Zeitschrift: Patrimoine fribourgeois = Freiburger Kulturgüter

Herausgeber: Service des biens culturels du canton de Fribourg = Amt für Kulturgüter des Kantons Freiburg

Band: - (2001)

Heft: 13

Artikel: Die neue Chorausstattung in der Kirche Schmitten

Autor: Schneuwyl-Poffet, Daniela / Speiser, Philipp

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1035766

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE NEUE CHORAUSSTATTUNG IN DER KIRCHE SCHMITTEN

DANIELA SCHNEUWLY-POFFET UND PHILIPP SPEISER

Das neue liturgische Mobiliar der Pfarrkirche Schmitten scheint uns ein gelungenes Beispiel dafür, dass es möglich ist, in einem historischen Gesamtkunstwerk eine moderne Ergänzung vorzunehmen. Um diese Lösung zu erreichen, war nicht nur fachliches Können seitens der Künstlerin notwendig, sondern eine vorbildliche Definition und Lösungsfindung durch die Auftraggeberin. Ähnliche Vorhaben sind schon öfters gescheitert, weil die Lösung mehr auf Grund von optischen Reizen als von sorgfältiger Analyse ausgewählt wurde. Auch hier gilt der Grundsatz: Das Restaurieren und Ergänzen sind ebenso ein Prozess wie das Bauen selbst.

Künstlerin
Hildegard Tolkmitt, Düsseldorf

Auftraggeber
Pfarrei Schmitten

Zum 100-jährigen Bestehen der Pfarrkirche Kreuzauffindung von Schmitten hat die Düsseldorfer Künstlerin Hildegard Tolkmitt 1998 eine neue Chorraumausstattung aus transparentem Acrylglas geschaffen (Abb. 1). Der Altar wurde am 8. November 1998 zu Ehren des Kirchenpatrons Josef eingeweiht.

Die Pfarrkirche Schmitten ist ein bedeutender Sakralbau des Historismus im Kanton Freiburg. Sie wurde 1896-98 nach Plänen des Luzerner Architekten Heinrich Viktor von Segesser in neuromanisch-lombardischem Stil erbaut[1]. Im Innern erinnert sie an frühchristlich-römische und -ravennatische Säulenbasiliken. Gesteigert wird dieser Eindruck durch die qualitätsvollen Dekorationsmalereien von Georg Troxler aus Luzern von 1898 und Hermann Beul aus Zürich von 1912/13.

Bei der Planung der neuen Chorausstattung ging es darum, das nach der Liturgiereform des zweiten Vatikanums von 1962 in der Pfarrkirche lediglich als Provisorium installierte Mobiliar, bestehend aus Chorbänken von 1964 sowie den 1971 in «neuromanischem» Stil gehaltenen Holzaltar zu ersetzen[2]. Zu diesem Zwecke bewilligte die Pfarreiversammlung 1996 einen ersten Planungskredit, worauf der Pfarreirat im Frühling 1997 eine aus acht Pfarreimitgliedern sowie einem Vertreter des Kantonalen Kulturgüterdienstes bestehende Kommission unter der Leitung des Architekten Heribert Binz zur Bearbeitung des Auftrages einsetzte. Ihre Aufgabe bestand hauptsächlich darin, Kriterien für die neue Chorraumausstattung zu erarbeiten, mögliche Künstler und Künstlerinnen ausfindig zu machen und anschliessend einen Wettbewerb durchzuführen[3].

Die Chorraumkommission definierte folgende Zielsetzung: «Durch die Chorraumgestaltung soll ein Kulturgut entstehen, das seiner liturgischen Bedeutung gerecht wird, neuzeitlich gestaltet ist und sich harmonisch in den Kirchen-

1 Heinrich, Viktor Segesser von Brunegg, geboren am 17.8.1843 in Luzern, gestorben am 28.11. 1900 in Cham ZG. 1862 Architekturstudium in München und ab 1871 eigenes Büro in Luzern. Er wird vor allem als historistischer Kirchenbauer bekannt.

2 Pfarrblatt Schmitten vom Juni 1964, Januar 1965, April 1968 und Februar 1971.

3 Ende 1997 stimmte die Pfarreiversammlung dem Voranschlag und dem Investitionsbudget 1998 zu und genehmigte damit auch den Planungskredit und die vorgesehene Investition für die Neugestaltung der Chorraumausstattung in der Kirche. Im Frühling 1998 erfolgte schliesslich die Bewilligung des beantragten Kredites für die künstlerische Neumöblierung.

Abb. 1 Kirche Schmitten, Chor mit neuem liturgischem Mobiliar aus Acryglas von Hildegard Tolkmitt aus Düsseldorf (1998).

raum integriert.»[4] Mit dem Ausdruck Chorraumgestaltung wird bereits angedeutet, dass das liturgische Mobiliar, bestehend aus Altar, Ambo, Sedilien und Osterkerzenständer, als eine Einheit verstanden wurde. Diese Forderung nach einer gemeinsamen Formensprache für die einzelnen Elemente beruhte auf zwei Grundüberlegungen:

– Altar, Ambo, Sedilien und Osterkerzenständer sind liturgisch miteinander verknüpft und bilden zusammen die Basis für die Verkündigung des Bibelwortes und die Feier der Sakramente, beides Grundfunktionen des Gottesdienstes.

– Das Kircheninnere, ganz dem Historismus verpflichtet, bildet ein Gesamtkunstwerk, d.h. Architektur, Dekor und Mobiliar sind eng aufeinander abgestimmt und zeichnen sich durch eine hohe handwerkliche Qualität aus.

Dies bedeutete, dass das liturgische Mobiliar einheitlich zu gestalten war, sich dem Gesamterscheinungsbild des Innenraumes unterzuordnen und eine hohe handwerkliche Qualität

Abb. 2 Die Sedilien.

aufzuweisen hatte. Dabei musste die Wirkung der stark farbigen Innendekoration sowie des bestehenden Hochaltars bei dem neuen Mobiliar einbezogen werden und durfte keinesfalls geschmälert werden. Für den Künstler oder die Künstlerin bedeutete dies, ein Projekt zu entwerfen, das trotz formalen Kriterien und kunstgeschichtlichen Gegebenheiten die Atmosphäre dieses Sakralraumes aufnahm, ihn in seiner Ursprünglichkeit mehr zur Geltung brachte und keinen zusätzlichen optischen Schwerpunkt bilden sollte. In diesem Sinne erarbeitete die Kommission ein Pflichtenheft, das den Künstlern und Künstlerinnen verbindliche Vorgaben zum Entwerfen und Gestalten des Chormobiliars machte, ohne die Entwurfsmöglichkeiten einzuschränken. Eine wichtige Bedingung war die Funktionalität der einzelnen Gegenstände[5].

Wettbewerb und Auswahl der Künstler und Künstlerinnen

Die Kommission lud 28 Künstler und Künstlerinnen aus dem In- und Ausland ein, sich und ihr Werk mit einer kurzen Dokumentation zu präsentieren. Nach Prüfung der Unterlagen wurden davon acht ausgewählt, deren Werk die Kommission durch persönliche Gespräche und teilweise Atelierbesuche eingehender kennenlernen wollte. Aufgrund dieser Begegnungen und des Kriterienkataloges wurden zwei Künstlerinnen und drei Künstler verschiedener Nationalitäten zu einem Wettbewerb eingeladen[6]. Als Gewinnerin ging die Düsseldorfer Bildhauerin Hildegard Tolkmitt hervor, die mit der Realisierung ihres Vorschlages betraut wurde[7]. Das von Tolkmitt entworfene und hergestellte liturgische Mobiliar besteht aus hochwertigem Acrylglas mit Einlagen und Verbindungsstücken in Edelstahl (Abb. 2-5).

Als Grundlage für das künstlerische Konzept diente der Künstlerin als formales Element das Kreuz, was einen engen Bezug zum Namen der Kirche, der Kreuzauffindung, ergibt[8]. Sie entwickelte daraus Altar, Ambo, Sedilien sowie die Konsole des Kredenztischleins und erreichte damit eine formal geschlossene, ruhige Einheit der einzelnen Elemente untereinander und eine spürbare Integration in den bestehenden Innenraum. Zur Wahl der Kreuzform hält die Künstlerin folgendes fest: «Es (das Kreuz) ist das grundlegende Symbol christlich-abendländischer Welt- und Seinsorientierung, es ist in unserem Bewusstseinsgrund zutiefst verwurzelt». Während der Eucharistie verdeutlicht der Altartisch auch den Ort der symbolischen Wiederholung des Kreuzestodes Christi im Messopfer. Damit enthält die Kreuzform auch eine wichtige, eucharistische Botschaft.

4 Sitzungsprotokolle der Chorraumkommission im Pfarrarchiv Schmitten.

5 Im Pflichtenheft wurden Angaben gemacht zu idealen Höhen von Altartisch und Lesepult, Anzahl Ministrantensitzen, liturgischen Anforderungen wie das Einbeziehen des Reliquienkästchens oder die Grösse des Messtuches und Ähnliches mehr. Ziel war es, eine würdige, der Qualität der Kirche entsprechende Lösung zu finden.

6 Es waren dies Thomas Huber mit Hugo von Matran aus Bürglen, Lisa Roggli aus Vallecchia (I), Hildegard Tolkmitt aus Düsseldorf (D) und Yvo Vonlanthen aus Heitenried. Die Jurierung wurde von der Chorraumkommission sowie den drei beratenden Fachpersonen Yvan Andrey, Yoki E. Aebischer und Schang Hutter vorgenommen.

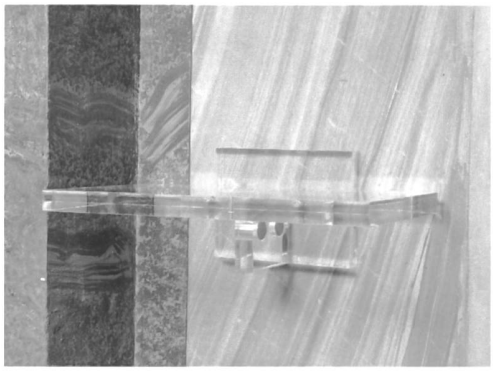

Abb. 3 Das Kredenztischlein.

Der Altar

Der Zelebrationsaltar (Abb. 5) besteht aus einer elf Zentimeter dicken, rechteckigen Altarplatte und einem kreuzförmigen Trägerfuss über einem Kreuz aus Edelstahl. Als Verbindungsstücke dienen kleine Stahlzylinder und Schrauben, die allesamt sichtbar sind. In ausgeklügelter Weise angeordnet, zeugen sie von einer hervorragenden Verarbeitung des Materials. Selbst Verkabelungen von Mikrophonanschlüs-

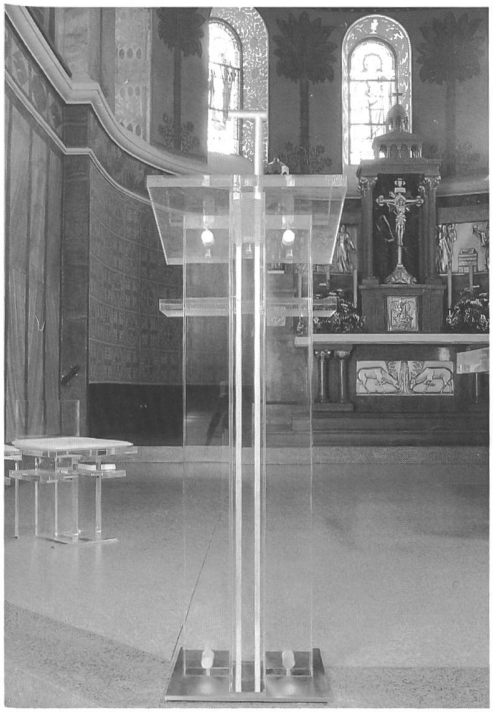

Abb. 4 Das Lesepult.

sen wurden mit Hilfe von kleinen Vierkantrohren aus Edelstahl auf dieselbe dekorative Art in das Plexiglas eingelegt.

In die gläserne Altarmensa ist eine schmale, kreuzförmige Stahlplatte mit fünf kleinen, ziselierten Kreuzen in Erinnerung an die fünf Wunden Christi eingelegt. Ein in der Mitte der Altarplatte versenkter Behälter aus poliertem Edelstahl mit Deckel enthält die Reliquien der heiligen Blandina, Märtyrerin aus dem 2. Jahrhundert in Lyon, des heiligen Amedeus, Bischof von Lausanne aus dem 12. Jahrhundert, des heiligen Bruder Klaus und des heiligen Petrus Kanisius. Die Mensa wird durch ein hellgraues Altartuch, das von Trappistinnen im Kloster Maria Frieden bei Dahlem in Deutschland gewoben wurde, überdeckt.

Die von Tolkmitt geschaffene Ausstattung zeigt, dass moderne Materialien und zeitgenössische Formensprache traditionelle liturgische Elemente des Altares sehr schön einbauen können. Dank der Transparenz des Materials fand die Künstlerin einen neuen Lösungsansatz für die Problematik, die seit dem Zweiten Vatikanum nicht nur in Schmitten, sondern in einer Vielzahl älterer Kirchen besteht. Mit der Liturgiereform verloren die Hochaltäre ihre angestammte Bedeutung, und es wurde in vielen Fällen ein zweiter Zelebrationsaltar in den Chor gestellt, was teilweise zu starken Beeinträchtigungen im Chorbereich führte. Im vorliegenden Falle gelang es dank des Acrylglases, das bis dahin bestehende visuelle Konkurrenzverhältnis zwischen bestehendem Hochaltar und neuem Altar aufzulösen. Tolkmitts lichtdurchlässiger Altar ermöglicht aber nicht nur die freie Sicht auf den seit 1933 bestehenden, künstlerisch wertvollen Hochaltar der Firma Payer und Wipplinger aus Einsiedeln. Das verwendete Material nimmt gleichzeitig auch die Farben, Reflexe und Stimmungen seiner Umgebung auf und widerspiegelt diese in seiner eigenen Intensität. Trotz Acrylglas wird der neue Altar in seiner Form und Ausgestaltung der Forderung nach sichtbarer Präsenz vollends gerecht.

Lesepult, Sedilien und Kerzenständer

Das schlichte, über einem kreuzförmigen Fuss stehende Lesepult (Abb. 4) mit schräg aufliegender Platte und kleiner Buchablage ordnet sich dem Altar unter, kennzeichnet aber klar den Ort der biblischen Verkündigung. Auch hier sind Schrauben und Edelstahlrohre von Mikrophon und Beleuchtungskörper – funktionale Teile jeder Elektroinstallation – als Zierelemente in das Acrylglas eingefügt.

Die Sedilien (Abb. 2) bestehen aus zwei vertikalen Standplatten und einer horizontalen Sitzplatte mit kleiner Rückenlehne. Edelstahlstäbe am Boden verbinden die vertikalen Platten und

Abb. 5 Der Altar.

7 Die Künstlerin Hildegard Tolkmitt lebt und arbeitet in Düsseldorf. Nach einem Studium der Freien Grafik und Bildhauerei an der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf sowie an der Universität und Gesamthochschule Essen ermöglichte ihr ein Arbeitsstipendium bei der Bayer AG in Leverkusen den künstlerischen Durchbruch. Hildegard Tolkmitt übt eine freiberufliche Tätigkeit im eigenen Atelier aus. Sie hat mehrere Auszeichnungen gewonnen, ihr Schaffen und ihre internationalen Ausstellungen, die sie bis nach Japan geführt haben, wurden in zahlreichen Dokumentationen festgehalten.

8 Das Gemälde in der Apsiskalotte von Georg Troxler von 1898 zeigt die Auffindung des Kreuzes Jesu durch die Kaisermutter Helena in Jerusalem.

vergrössern die Standfläche. Der Priestersitz hebt sich von den Ministrantensitzen durch eine hohe Rückenlehne ab. Speziell angefertigte Kissen aus hellgrauem Stoff zieren die Sitzflächen der Sedilien.
Von besonderer Formschönheit sind die Kerzenständer. Die Osterkerze steht auf einem zylindrischen, fast einen Meter hohen Ständer, der oben und unten durch akzentuierende runde Edelstahlflächen begrenzt wird.

Neuzeitliches Material und handwerkliche Qualität

Hildegard Tolkmitts Werk fasziniert durch die handwerklich hervorragende Verarbeitung des Alltagsstoffes Plexiglas, dem, wie sie selber sagt, «Universalmaterial des 20. Jahrhunderts». Ihr Bestreben war es, in der künstlerischen Gestaltung ihrer Werkstoffe mit einem Minimum an Form, ein Maximum an ästhetischer Wirkung zu erzielen. Dieses Anliegen der Künstlerin verband sich in geradezu idealer Weise mit den Erfordernissen des Ortes, den bereits dekorierten Innenraum nicht noch durch zusätzliche Elemente zu überladen. Diese Reduktion auf das Wesentliche entspricht dem frühchristlichen Aspekt der Schmittner Kirche wie auch unserer Zeitepoche am besten.
Die Transparenz des Acrylglases (Abb. 6) und damit ihres Werkes symbolisiert für Hildegard Tolkmitt das «Nicht-Fassbare» der christlichen Religion. «Das ist legitim, das ist die Entkleidung eines Mythos», sagt sie im Bewusstsein, dass heutzutage Religionen immer stärker hinterfragt werden. In dem lichtdurchlässigen Werkstoff sieht sie eine Versinnbildlichung des Übergangs vom Sichtbaren zum Unsichtbaren, vom Greifbaren zum Ungreifbaren. Altar, Ambo und Sedilien brechen und reflektieren das Licht und die Farben, lösen sie zugleich aber auch auf. Somit können die Objekte als Anreiz zum bewussten «Hindurchschauen» bis in die eigentliche Tiefe, als ein auf «Sich-Selbst-Besinnen» verstanden werden.

Abb. 6 Detailaufnahme des Lesepults.

Résumé

L'adaptation des lieux de culte aux pratiques liturgiques décidées par le Concile Vatican II a toujours été l'objet de controverses dans le domaine de la conservation du patrimoine. Les volontés de réaménagement en fonction de la nouvelle liturgie entrent souvent en conflit avec les exigences liées à la protection d'un patrimoine historique et artistique significatif. La question des limites du champ d'une intervention contemporaine est régulièrement posée. L'exemple du nouveau mobilier liturgique de l'église de Schmitten montre qu'un ajout d'éléments de caractère contemporain, tant par les formes que les matériaux, peut non seulement préserver le caractère d'un ensemble mais également le mettre en valeur. La démarche est une condition déterminante de la réussite: établissement d'un cahier des charges circonstancié fondé sur des objectifs clairement formulés et mise en place d'une procédure de sélection permettant de dégager la proposition la plus adaptée.